

# 13. Iranische Sprachen

Wolfgang Schulze

## Ossetisch

### 1. Sprache und ihre Sprecher

Ossetisch ist die Sprache von etwa 600.000 Menschen in der nördlichen und zentralen Region des Großen Kaukasus. Rund 330.000 von ihnen leben in der Republik Alanija (ehemals Nordossetische ASSR) der Russischen Föderation, die sich zwischen der Kabardino-Balkarischen Republik im Westen, Inguschetien im Osten und Georgien im Süden an den Nordhängen des Großen Kaukasus erstreckt. Hauptstadt ist Vladikavkaz, ehemals Ordžonikidze (oss. *Džaudžyqau*). Im Gegensatz zu anderen Republiken der Region handelt es sich im Falle der Republik Alanija um ein linguistisch bzw. ethnisch kompaktes Siedlungsgebiet: Die Osseten machen hier rund 82 % der Bevölkerung aus, von denen 98 % Ossetisch als ihre Muttersprache angeben. Innerhalb der Russischen Föderation finden sich Ossetischsprecher noch in der Kabardino-Balkarischen Republik (10.000) und eine unbekannte Zahl in Inguschetien. Hinzu kamen vor Ausbruch des südossetisch-georgischen Konflikts 1991–1994 etwa 160.000 Osseten im südossetischen Gebiet der Republik Georgien (Hauptstadt Cchinwali). Diese Zahl muss allerdings aufgrund der massiven Fluchtbewegungen nach Alanija infolge des Konflikts relativiert werden (vgl. 5.). Ebenfalls aus einer Fluchtbewegung (nach der Niederlage des nordkaukasischen Widerstandsführers Imam Šamil in den sechziger Jahren des 19. Jh.) resultieren kleinere ossetische Siedlungen in Ostanatolien.

Die Bezeichnung Ossetisch ist abgeleitet von der georgischen Denomination *osni* „Osseten“ bzw. *oseti* „Ossetien“, die auf mittelalterlichen Benennungen der Osseten beruht (europäisiert als „Jassen“) und die von der zaristischen Administration übernommen und nach Europa weitergegeben worden war. Die Eigenbezeichnung *iron* „ossetisch, Ossete“ ist abgeleitet von *ir* (< protoiranisch \**arya-* „Mensch“), das die Ostosseten in Selbstreferenz verwenden. Ebenfalls auf eine Ableitung von \**ayra-* (in der Form \**āryāna-* „arisch“) geht die neue Staatsbezeichnung *Alanija* zurück, die gleichzeitig auf eine entsprechende Herkunftstradition der Osseten rekurriert (s. u.). Die Südosseten schließlich bezeichnen sich als *xussairag*, was als „Mensch aus dem Süden“ zu deuten ist.

Das Ossetische unterscheidet drei dialektale Varianten: *Ironisch* im Osten der Republik Alanija, *Digorisch* im Westen und *Tualisch* im Südwesten. Hinzu kommt die Varietät des Südossetischen, die dem Ironischen nahe steht, aber durch ein bedeutsames georgisches Adstrat bzw. Superstrat gekennzeichnet ist. Das Ironische wird von der Mehrheit der Osseten gesprochen und bildet die Basis für die Literatursprache, während Digorisch und vor allem Tualisch als archaischere Varianten zu bezeichnen sind.

Das Ossetische gehört in genetischer Hinsicht zu den ostiranischen Sprachen. Verwandte Sprachen sind das afghanische *Paschto* sowie die ostiranischen Pamirsprachen. Ein möglicher früher Vertreter des Ostiranischen ist die Sprache des Awesta, dem das Skythisch-Sarmatische als verwandter Dialekt gegenüber-

stand. Das Skythische, von dem kaum mehr als Eigennamen auf Grabinschriften und aus der klassischen Tradition bekannt sind, wurde von iranischen Stammesverbänden vom siebten bis zum ersten Jahrhundert vor Christus in den Steppengebieten der Ukraine und Südrusslands gesprochen. Eine späte Variante (ab 400 v. Chr.?) war die Sprache der Sarmaten, die auf eine westliche Varietät des Skythischen zurückzugehen scheint. Als Nachkomme dieser Sprachen bzw. Dialekte gilt das Alanische, dessen Sprecher durch den Einfall der Hunnen ihrer primären Siedlungsgebiete nördlich des Kaukasus beraubt wurden. Während ein Teil der Alanen mit Hunnen und Ostgermanen (vor allem Ostgoten) eine Symbiose einging, wich ein anderer Teil in die Bergregionen des Nordkaukasus aus, wo ihre Nachfahren seit dem 7./8. Jh. n. Chr. belegt sind. Die Sprache der nordkaukasischen Alanen wird als Vorläufer des Ossetischen angesehen, doch ist zu vermuten, dass die Einwanderung der Alanen und damit die Ausprägung des frühen Ossetischen nicht en bloc erfolgte, sondern in verschiedenen Wellen, die so auch die Grundlage der ossetischen Dialekte schufen. Als wichtigstes frühes Zeugnis des Altossetischen (bzw. Alanischen) gilt die jetzt verschollene Inschrift (in griechischer Graphie) auf einer Grabstele, die auf das 9. oder 10. Jh. (941?) datiert wird.

In ihren neuen Siedlungsgebieten wurde ein Großteil der Alanen schon relativ früh christianisiert (zunächst über Byzanz, später über Georgien). Die Mehrzahl der Westosseten (bzw. Altdigoren) übernahm jedoch später in Kontakt mit den turksprachigen Balkaren den islamischen Glauben (in sufitischer Prägung). Die schriftliche Fixierung des Ossetischen erfolgte relativ spät (sieht man von der sog. „jassischen Wortliste“ – einer Liste von etwa vierzig Wörtern auf der Rückseite einer ungarischen Urkunde von 1422 – ab, deren Belege sich näher zum digorischen Dialekt des Ossetischen zu stellen scheinen). Die erste (süd)ossetische Handschrift ist eine juristische Schrift aus dem Jahre 1802 von I. Ialghusidze, der später vom selben Übersetzer verfasste ossetische Fixierungen des georgischen Nationalepos *Vepxist'q'aosani* und der Evangelien folgten. Ialghusidze verwendete ein modifiziertes georgisches Alphabet, das auch später noch in Süd-ossetien in Gebrauch war (1938–1954). Nordossetisch wurde erstmals 1778 vom Missionar Gajj Takaov fixiert, der einen ossetischen Katechismus (in kyrillischer Graphie) publizierte. Als Begründer der (nord)ossetischen Literatursprache (basierend auf dem Ironischen) gilt vor allem Konstantin Levanovič Chetagurov (oss. Xetakāt K'osta) (1859–1906). Er verwendete ein von A. Sjögren 1844 entworfenes kyrillisch basiertes Alphabet, das zwischen 1923 und 1938 von einer lateinischen Variante abgelöst wurde, bevor 1938 die Kyrilliza wieder verbindlich wurde. Dieser graphischen Tradition schlossen sich die Südosseten trotz georgischem Widerstand 1954 an.

Die Orientierung hin zu einer kyrillischen Repräsentation des Osseten ergab sich vornehmlich durch den Anschluss der Region an das zaristische Reich 1774 (Nordossetien) bzw. 1804 (Südossetien). Die Trennlinie, die mit den Höhenzügen des Großen Kaukasus durch das ossetische Siedlungsgebiet führte, bedingte eine stärkere Orientierung der Südosseten hin zu georgischen Traditionen; eine Tendenz, die in früher sowjetischer Zeit auch administrativ durch die Zuordnung des Gebiets zur Georgischen SSR nachgezeichnet wurde (1922 Autonomes Gebiet). Nordossetien erhielt 1924 den Status eines Autonomen Gebiets innerhalb der RFSSR, der 1936 zu dem einer ASSR aufgewertet wurde. Die muslimischen Digoren wurden nach 1944 größtenteils nach Zentralasien deportiert, durften aber nach 1956 in ihre Heimat zurückkehren. In Zuge der Auflösung der Balkarischen und Tschetscheno-Inguschischen Autonomen Republiken 1944 wurde das Territorium Nordossetiens vor allem auf Kosten Inguschetiens vergrößert, wodurch der Boden für die militärischen Konflikte zwischen Inguschetien und Alanija seit 1993 bereitet wurde.

Versuche der Vereinigung von Süd- und Nordossetien gehen zurück auf das Jahr 1925, politisch bedeutsam wurden derartige Bestrebungen seit 1989.

## 2. Sprachliche Situation und Dialekte

Das Verhältnis zwischen den beiden Hauptdialekten Ironisch und Digorisch ist asymmetrisch: In sprachpolitischer Hinsicht stellt das Digorische einen marginalen Dialekt dar, der praktisch keine Verschriftung erfahren hat; eine Ausnahme stellt die Lyrik des Digoren Sozur Bagraev (1888–1928) dar. Die etwa 80.000 Digorischsprecher verwenden die auf dem Ironischen basierende Schriftsprache, die auch in digorischen Regionen Schulsprache (neben Russisch) ist. Gegenseitige Verständlichkeit zwischen Digoren und Ironen ist kaum gegeben, was weniger auf grammatische Aspekte als vielmehr auf die divergierende Phonetik und auf das unterschiedliche Lexikon zurückzuführen ist. Demnach müssen Digorischsprecher, sofern sie mit dem Ironischen als Schriftsprache in Kontakt gekommen sind, als ossetisch bilingual beschrieben werden.

Das Ironische hat als Literatursprache somit umfassende Verbreitung gefunden. Es wird seit 1989 verstärkt im Unterricht verwendet, wobei auch naturwissenschaftliche Fächer teils über das Ossetische vermittelt werden. Der traditionelle Bilingualismus Ossetisch-Russisch wird in einigen Regionen immer stärker zugunsten des Ossetischen zurückgedrängt, wobei die nationalisierende Politik der Administration eine große Rolle spielt. Eine wichtige Brücke zum Russischen stellt jedoch immer noch die christliche Religion (in Nordossetien) dar, wovon allerdings die muslimischen Digoren weitestgehend ausgeschlossen sind. In Südossetien spielt die Frage der dialektalen Zugehörigkeit keine größere Rolle, da das Südossetische als regionale Variante des Ironischen anzusehen ist. Hierdurch – und gestützt durch die gemeinsame christliche Tradition – bestehen keine tief greifenden Kommunikationsprobleme zwischen Südosseten und Ironen, was sich auch in der Verwendung der ironisch basierten Schriftsprache in Südossetien spiegelt. Hemmend wirkt sich allenfalls das georgische Superstrat aus, das jedoch im Zuge der jüngsten Konflikte um die Region weniger stark zum Tragen kommt.

Das ossetische Alphabet weicht in folgenden Schreibungen von der russischen Kyrilliza ab:  $\text{æ} = \text{a}$  (oft auch als  $\text{æ}$  transliteriert),  $\text{гъ} = \text{γ}$ ,  $\text{дж} = \text{ǰ}$ ,  $\text{дз} = \text{z}$ ,  $\text{къ} = \text{k}'$ ,  $\text{пъ} = \text{p}'$ ,  $\text{тъ} = \text{t}'$ ,  $\text{y} = \text{u} \sim \text{u}$ ,  $\text{хъ} = \text{q}$ ,  $\text{цъ} = \text{c}'$ ,  $\text{чъ} = \text{č}'$ ,  $\text{ы} = \text{ə}$ .

## 3. Grammatische Struktur und Wortschatz

Der iranische Charakter des Ossetischen hat sich aufgrund von historischen Kontakten mit Sprechern autochthoner kaukasischer Sprachen, aber auch mit kiptschakischen Turksprachen (besonders Balkarisch) massiv verändert. Das „kaukasische“ Moment der Sprache hat bisweilen zu der – wohl unhaltbaren – Annahme geführt, dass die Osseten eine letztlich kaukasische Ethnie darstellen, die sekundär alanisiert worden ist. Das kaukasische Element wird nicht nur in der Sprache selbst, sondern auch in der oralen Tradition deutlich, die durch die Übernahme der sog. Narten-Tradition, d. h. die Überlieferung von umfangreichen Erzählungen über die mythologischen „Narten“ (Gottmenschen) aus dem westkaukasischen Kulturkreis gekennzeichnet ist (wobei zusätzlich mongolische Elemente in die ossetische Narten-Tradition eingedrungen sind).

Als wesentliche Kontaktsprachen sind für das Ossetische zu beschreiben: das westkaukasische *Kabardinisch*, das ostkaukasische *Wajnachische* (in seiner inguschischen bzw. westtschetschenischen Variante) sowie das kiptschakische *Balkarisch*. Balkarisch und Tschetschenisch haben den vielleicht stärksten Einfluss auch auf die Grammatik des frühen Ossetischen ausgeübt, während das Kabardinische vornehmlich auf das Lexikon eingewirkt hat.

In lautlicher Hinsicht unterscheidet das Ossetische sieben Vokale: *i, e, a, ə, ā, o, u*, wobei *a* einen reduzierten Vokal darstellt, *ā* hingegen als hinteres *a* zu verstehen ist. *ə* ist ein Mittelzungenvokal, der ohne Zungen- bzw. Lippenspannung artikuliert wird. Historisch gehen die Vokale *i, ə, ā, o, u* auf Langvokale oder Diphthonge zurück, im heutigen Ossetischen sind sie als halblang zu bezeichnen. Der Konsonantismus ist durch eine sog. glottale Reihe der Verschlusslaute und Affrikaten gekennzeichnet *p', t', k', c', č'*, deren Artikulation offensichtlich aus west- oder ostkaukasischen Sprachen entlehnt ist, etwa *p'a* „Kuss“, *st'alo* „Stern“, *c'iw* „kleiner Vogel“, *wac'i* „Nacken“. Hinzu treten die Verschlusslaute *p, b, t, d, k, g, q* sowie die Affrikaten *c, ʒ, č, ʒ'* und die Spiranten *f, w (v), s, z* (stark palatalisiert), *x, γ*. Nasale sind *n* und *m*, Liquide *l* und *r*. *k, g, k'* werden vor den Vokalen *i, e, ə* stark palatalisiert (*č, ʒ', č'*). Ein westkaukasischer Zug ist die Labialisierung von Konsonanten, etwa *kwəst* „Arbeit“, *gwərən* „geboren“, die eine Palatalisierung des Konsonanten verhindert. Konsonantengruppen werden stark vereinfacht und führen häufig zu Doppelkonsonanz. Die Dominanz von Satzakzent über den Wortakzent (Druckakzent) führt zu größeren artikulatorischen Einheiten, etwa *zaymámən* (*zay ma mən* „sag mir doch!“). Hierdurch werden vor allem Postpositionen in Klitika überführt, z. B. *bəlasə-bən* „unter dem Baum“, wodurch der Kern eines neuen Kasusparadigmas entsteht.

Im Nominalparadigma, das keine Genusdifferenzierung kennt, unterscheidet das Ossetische zwischen Singular und Plural. Pluralmorphem ist *-tə*, das in unterschiedlicher Form auf die Lautung des Stamms einwirken kann. Das Kasussystem des Ossetischen ist agglutinierend: Kasussuffixe werden an den Stamm (Pluralmorphem geht voraus) angefügt, wobei der funktionale Bereich der einzelnen Morpheme relativ eindeutig ist. Folgende Kasus werden unterschieden: Nominativ (Singular *-ə*, Plural *-a*), Genitiv-Akkusativ *-ə*, Dativ *-an*, Allativ *-ma* (Singular), *-am* (Plural), Ablativ *-ay* (*-ya* nach Vokal), Inessiv *-ə* (= Genitiv), Adessiv *-əl* ~ *-wəl*, Equativ („wie“) *-aw*, Komitativ *-ima*. Attribute werden nicht flektiert, können aber selbst aus einem Genitiv oder Ablativ entstanden sein, etwa *anus-ə kad* „ewiger Ruhm“ (Ewigkeit-Gen. Ruhm), *dur-ay masəg* „steinerner Turm“ (Stein-Abl. Turm). Der Genitiv zeigt die größte Funktionsbreite: Er kodiert neben Possessoren (*mad-ə rəvdəd* „die Liebkosung der Mutter“ [Mutter-Gen. Liebkosung]) auch das definite Objekt (Nominativ bei Indefinita), also *ma mad-ə felton* „ich sah meine Mutter (*mad*)“, und ist die Basis für postpositionale Strukturen. Der Ablativ kodiert allgemein einen Ausgangspunkt, aber auch das Instrument.

Ein markanter Punkt vor allem der ossetischen Umgangssprache ist die Adaption des turksprachigen Typs der Possessivmarkierung, indem der Possessor im Dativ durch ein Possessivpronomen wiederaufgenommen wird, etwa *mad-an ya rəvdəd* (Mutter-Dat. 3. Sg.:Poss. Liebkosung) „die Liebkosung der Mutter“.

Personalpronomina folgen z. T. einem eigenen Flexionsschema. Dies gilt besonders für die erste Person Singular: Hier ist der Nominativ *az* „ich“ gegen die sonstigen Kasus gestellt, die auf *man-* basieren: *man* (Gen.), *manəl* (Adessiv) usw. Die einzelnen Personen lauten: 1. Sg. *az*, 2. Sg. *də* (*da-*), 3. Sg. *wəy* (= „jener“), 1. Pl. *māx*, 2. Pl. *semāx*, 3. Pl. *wədon*. Hinzu tritt ein Paradigma von klitisierten Pronomina, die in nicht-nominativer Funktion an ein Element des Satzes treten: etwa (Formen des Genitivs) 1. Sg. *ma*, 2. Sg. *da*, 3. Sg. *ya* ~ *ay*, 1. Pl. *na*, 2. Pl. *wa*, 3. Pl. *sa*. Die Klitika verfügen über ein eigenes (eingeschränktes) Paradigma, der Genitiv kann auch in attributiver Funktion erscheinen und entspricht dann einem Possessivpronomen (*ma mad* „meine Mutter“ usw.). Demonstrativa sind *ā* ~ *āy* „dieser“ (Plural *ādon*) vs. *wəy* „jener“ (Plural *wədon*). In attributiver Funktion werden sie durch *-ca* erweitert und nicht flektiert: *ā-ca bon-t-ə* (dies-Attr. Tag-Pl.-Lok.) „in diesen Tagen“.

Weitere Kasusfunktionen werden über Postpositionen angezeigt, die wie gesagt eine enge Akzenteinheit mit ihrem Nomen eingehen. Hierzu zählen etwa *cur* „bei, nahe“, *ong* „hinauf“, *ruədžə* „wegen“, *sar* „auf“,

*bən* „unter“, *āstaw* „zwischen“. Hinzu kommen zwei Präpositionen, die allerdings eine starke Tendenz zur Lexikalisierung zeigen: *ad* „mit“ und *ana* „ohne“, etwa *ad-garz-ta* „mit Waffen (Plural), bewaffnet“, *an-āmond* „ohne Glück, glücklos“.

Die Flexion des Verbums steht dem iranischen Typ viel näher als die des Nomens. Das Verb unterscheidet grundsätzlich zwischen einem präsensischen und einem präteritalen Stamm. Letzterer wird durch die Anfügung von *-t* oder *-d* (bisweilen auch *-st*) markiert, z. B. *fās-* ~ *fās-t* „kämmen“, *qās-* ~ *qās-t* „spielen“. Hinzu kommt in vielen Fällen ein Wechsel im Vokalismus der Stammsilbe (Ablaut), wobei u. a. folgende Schemata zu beobachten sind: Präs. *-ā-* ~ Prät. *-a-*; *-a-l-ā-*, *-a-l-o-*, *-i-l-ə-*, *-u-l-ə-*, *-āw-l-ə-*, *-aw-l-ə-*, *-o-l-ə-*, etwa *kan-/kon-d* „machen“, *caw-/cə-d* „gehen“, *sur-/sər-d* „fahren“. Zusätzlich kann der Stammaslaut verändert werden, etwa *liz-/ləγ-d* „weglaufen“, *awzid-lawzəs-t* „drohen“, oder entfallen (besonders *-n*), etwa *abxa-labxa-d* „kaufen“.

Das Tempusystem des Ossetischen ist relativ einfach: Es basiert auf der genannten Stammbildung und bietet für den Indikativ bzw. Konjunktiv jeweils ein Präsens(-Futur), ein Präteritum und ein Futur. Die Paradigmata werden durch einen temporal/personalen Komplex suffixal angezeigt. Für den Indikativ gilt:

	Präsens	Präteritum		Futur
		transitiv	intransitiv	
1. Singular	-ən	-t-on	-tan	-ʒən-an
2. Singular	-əs	-t-ā	-ta	-ʒən-a
3. Singular	-ə	-t-ā	(-i, -is)	-ʒen(-is)
1. Plural	-am	-t-ām	-əstam	-ʒə-stam
2. Plural	-ut	-t-ān	-əstut	-ʒə-stut
3. Plural	-ənc	-t-oy	-əstə	-ʒə-stə

Das intransitive Präteritum und das Futur basieren auf alten analytischen Formen mittels des Auxiliars *γən* „sein“, also *cəd-tan* „ich bin gegangen“ (gehen:Part.:Prät. sein:1. Sg.:Präs.). Die Unterscheidung zwischen transitiven und intransitiven Präteritalformen geht auf eine alte possessive Auffassung der-artiger Strukturen zurück, die im Ossetischen – im Gegensatz zu vor allem nordwestiranischen Sprachen – jedoch nicht vollständig durchgeführt worden ist. Der Konjunktiv verfügt über eine eigene Reihe von Suffixen, etwa *-in* (1. Sg. Präs.), *-t-āin* (1. Sg. Prät., transitiv), *-āin* (1. Sg. Prät., intransitiv), *-on* (1. Sg. Fut.).

Das Tempusystem wird durch eine dem Russischen analoge Aspekt differenzierung mittels Präverbien erweitert. Diese zeigen den perfektiven Aspekt im Präteritum und Futur an, etwa *qwəston* „ich war am Hören“ vs. *fe-qwəston* „ich hörte“. Im Präsens zeigen präverbiale Formen dagegen einen Habitualis oder Durativ an, also *fe-qusən* „ich höre (gewöhnlich)“. Bei Bewegungsverben, die die lokative Funktion des Präverbs bewahrt haben, kann der durative Aspekt durch das Infix *-cay-* kodiert werden, also *rā-cay-cəd-i* (heraus-Dur.-gehen:Prät.-3. Sg.:intrans.) „er war am Herausgehen“.

Drei partizipiale Strukturen sind in Gebrauch: Präsens oder Präteritum *-ag*, Präteritum *-t* ~ *-d*, Futur *-ināg*. Dabei ist *-ag* normalerweise aktivisch und *-t* ~ *-d* passivisch. Hinzu kommt ein Element *-ga*, das auch gerundiale Funktion hat („indem“), etwa *lappu kaw-ga bācəd ya xazārma* „der Junge (*lappu*) lief (*bācəd*) schreiend (*kawga*) in das Haus (*xazārma*)“.

Das Ossetische kennt ein Mediopassiv, das vornehmlich durch Schwächung der Stammsilbe (Ablaut) gekennzeichnet ist (*xālən* „zerstören“ – *xalən* „zerstört werden“); echte Passiva werden analytisch mittels des Partizips Präteritum + *cawən* „gehen“ gebildet (*ārāzən* „bauen“ – *ārəzt cawən* „gebaut werden“). Gleichfalls analytisch sind Kausativa (Infinitiv + *kanən* „machen“, etwa *bādən* „sitzen“, *kanən* „setzen“).

In syntaktischer Hinsicht folgt das Ossetische dem „akkusativischen“ Typ, indem transitives und intransitives Subjekt gleich kodiert werden, wohingegen das Objekt durch den Genitiv-Akkusativ (-ə) oder durch den Nominativ (bei Inanimata oder indefiniten Animata) angezeigt werden kann. Innerhalb der Nominalphrase steht das Attribut vor seinem Bezugsnomen, im Satz ist die Reihung Subjekt – Prädikat allgemein präferiert. Bemerkenswert ist eine erhebliche Tendenz im Ossetischen zur Vorwegnahme einer nominalen Struktur (nicht des Subjekts) mittels der entsprechenden Personalklitika, wobei diese dann generell die zweite Stelle im Satz einnehmen: etwa *Bātrāz am rāgay mastə wəd soqqər wayəgma* „Batradz war (*wəd*) auf ihn (*am*) vor langer Zeit (*rāgay*) ärgerlich (*mastə*), auf den einäugigen Riesen (*soqqər wayəgma*)“. Subordination erfolgt in der Regel mittels entsprechender Konjunktionen, etwa *kay* oder *cə ama* „dass“, *či*, *ci*, *ay* usw. (relativ-demonstrativ), *kam* (lokativ), *camay* (final), *kad* (konditional). Die stark konverbale Tendenz der Subordination wird deutlich in der Tatsache, dass die Konjunktion stets eingebettet ist (dem Verb vorangestellt) und niemals initial, etwa *mit kwə wārəd* (Schnee wenn fallen:Prät.:3. Sg.) „als der Schnee fiel“ (und nicht \**kwə mit wārəd*). Hieraus leitet sich der Gebrauch von Konverbien und Partizipien in der Subordination ab.

Das Lexikon des Ossetischen ist durch einen moderaten Fremdeinfluss gekennzeichnet. Eine besondere Rolle spielen Entlehnungen aus „orientalischen“ Sprachen, die schon für das Alanische vermutet werden müssen (dazu zählen auch Lehnwörter aus dem Chasarischen). Hinzu kommen spätere Lehnwörter aus dem Balkarischen, Kabardinischen, Azeri (als ehemalige Lingua franca der Region) und aus ostkaukasischen Sprachen (vornehmlich Tschetschenisch). Das erhebliche Potential des Ossetischen zu derivativer Wortbildung und Komposition ermöglicht die Schaffung von ossetisch basierten Neologismen, die (in Maßen) auch jüngere russische Lehnwörter ersetzen.

## 5. Sprachpolitische Entwicklungen

Das Ossetische in der Republik Alanija kann heutzutage als relativ stabile Komponente im Bilingualismus der Nordosseten (Ossetisch-Russisch) beschrieben werden. Ossetisch ist hier wie Russisch Amtssprache und wird auf allen Ebenen der Erziehung und Administration parallel zum Russischen verwendet. In den Medien ist ein deutlicher Trend hin zum Ossetischen erkennbar, der durch die nationalen Emotionen im Zuge des georgisch-südossetischen Konflikts noch verstärkt wird. Das Russische dient im Wesentlichen der Absicherung im Diskurs mit der Administration bzw. den Medien außerhalb der Republik, doch hat die Sprache nicht mehr das soziale Prestige, das ihr vor der Auflösung der Sowjetunion zugekommen war. Auch wenn die knappen Ressourcen eine konsequente Umsetzung sprachplanerischer Aktivitäten behindern, lässt sich doch feststellen, dass die Produktion auch normativer Texte (Schulbücher etc.) erheblich zugenommen hat.

Dieser für das Ossetische in der Republik Alanija grundsätzlich positive Befund findet in Südossetien keine Entsprechungen. Diese von georgischer Seite mit der georgischen Denomination *Samačblo* als ethnisch und historisch Georgien zugehörig gekennzeichnete Region bemühte sich nach 1989, als Subjekt der Russischen Föderation bzw. als prospektiver Teil der Republik Alanija anerkannt zu werden. Die militärische Intervention Georgiens (1991–1994) und die anschließende Blockade Südossetiens bewirkten eine massive Fluchtbewegung, mit der Folge, dass von den einst etwa 160.000 Südosseten heute nur noch etwa 40.000 in der Region siedeln. Der Versuch von georgischer Seite, das Ossetische in Südossetien als Amts- und Schulsprache abzuschaffen, lief allerdings nach 1994 ins Leere, da Georgien seit dieser Zeit

kaum administrativen Einfluss auf das Gebiet nehmen kann. Das derzeitige Machtvakuum in Südossetien lässt keine sicheren Aussagen über den politischen Stellenwert des Ossetischen zu. Allerdings deutet die seit 1994 zu beobachtende rege Mobilität zwischen Nord- und Südossetien darauf hin, dass auch das Ossetische in der Region zumindest stabilisiert wird. Über sprachplanerische Maßnahmen der inoffiziellen Administration in Cchinwali ist jedoch nichts bekannt.

**Textbeispiel (Abaev 1964: 11; Umschrift leicht normalisiert)**

*нартæ 'сфæнд кодтой не 'взарты ныщæгъдæм зæгъгæ.*

*nārt-a [a]sfand ko[n]d-toy na [a]vzar-t-ə nə-ccaγd-am zay-ga.*

Nart:Pl.-Nom. Plan machen:Prät.-3. Pl. unser schlecht-Pl.-Akk. PV-zerstören-1. Pl.:Präs. sagen-Ger.

„Die Narten planten und sagten: ‚Wir werden die Schlechtesten unter uns vernichten.“

*уæд се гасæй æвæрдæр чи уыд уый иннæты разæй йæ кардыл фæхæсыд æмæ йæ цыргъ кæнын байдыдта.*

*wad sa [a]gās-ay avzar-dar či wəd wəy inna-t-ə rāzay ya kār-d-əl faxac-əd ama ya cəry kan-ən bāyd-d-tā.*

dann von=ihnen all-Abl. schlecht-Komp. Rel. sein:Prät.:3. Sg. er andere-Pl.-Gen. vor sein Schwert-Adess. ergreifen-Part.:Prät. und es:Akk. scharf machen-Inf. beginnen-Prät.-3. Sg.:trans.

„Dann ergriff der, der der Schlechteste von ihnen allen war, vor ihnen sein Schwert und begann es zu schärfen.“

*фæрсынц æй: цы ми кæныс?*

*fars-ənc ay: cə mi kan-əs?*

fragen:Präs.-3. Pl. er:Akk. was Sache machen:Präs.-2. Sg.

„Sie fragen ihn: ‚Was machst du?“

*не взарты цæгъдынмæ мæ кард цыргъ кæным.*

*na [a]vzar-t-ə caγd-ən-ma ma kār-d[-ə] cəry kan-əm.*

uns schlecht-Pl.-Akk. zerstören-Inf.-Komit. mein Schwert[-Akk.] scharf machen:Präs.-1. Sg.

„Ich schärfe mein Schwert, um die Schlechtesten von uns zu vernichten.“

## 6. Literatur

Abaev V. I. 1964: *A Grammatical Sketch of Ossetic*. Bloomington.

Ахвледиани Г. С. (ред.) 1963: *Грамматика осетинского языка*. Орджоникидзе.

Bielmeier R. 1977: *Historische Untersuchungen zum Erb- und Lehnwortschatzanteil im ossetischen Grundwortschatz*. Frankfurt a. M.

Исаев М. И. 1987: Осетинский. Расторгуева В. С. (ред.): *Основы иранского языкознания. Новоиранские языки: восточная группа*. Москва, 537–643.

Исаева З. Г., Цагева А. Д. 1978: *Краткий русско-осетинский словарь*. Москва.

Thordarson F. 1989: Ossetic. Schmitt R. (Hg.): *Compendium Linguarum Iranicarum*. Wiesbaden, 456–479.

Zgusta L. 1987: *The old Ossetic inscription from the river Zelenčuk*. Wien.